Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1923)

Heft: 33

Artikel: Wogegen sich Filmstars versichern : das wüsteste Weib der Welt - der Star, der schielen muss

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wogegen sich Filmstars versichern.

Das wüsteste Weib der Welt. — Der Star, der schielen muß.

Amerikanische Filmstars versichern sich gegen alle möglichen Wechselfälle des Schicksals, und wenn sie zu viel Geld haben, lassen sie sich von beredten Versicherungsagenten bewegen, abnormal hohe Prämien für abnormale Risiken zu bezahlen. Das ist schließlich nicht so arg, da sie auch nichts dagegen einzuwenden haben, abnormal hohe Gagen für abnormale Grimassen zu empfangen, die letzten Endes häufig ein abnormales Publikum bezahlt. Und überdies ergibt sich, daß Versicherungsgesellschaften auf Filmstars als Versicherungsnehmer gar nicht so versessen zu sein brauchen, denn oft genug müssen sie hohe Versicherungssummen auch wirklich flüssig machen.

Die Sterne der Filmwelt versichern nicht bloß ihr Leben, sondern alle ihre einzelnen Körperteile. Die meisten weiblichen Filmgrößen haben ihre Füße für einen sehr bedeutenden Betrag versichert, zum Beispiel Betty Balfour, Mary Pickford, Irene Castle, Andree Lafayette und andere.

Mehrere von diesen Damen müssen eine Million Dollar erhalten, wenn einem ihrer Füßchen ein Unglück zustößt, und Tausende Dollar, wenn ein Hühnerauge sie am Auftreten hindert. Die Gesellschaften versichern auch die „Vampirs", die dämonischen Frauen, welche die Männer zugrunde richten, gegen das Risiko der — Ehe, denn ein verheirateter Vampir zieht in Amerika lange nicht so wie ein unverheirateter. Die amerikanische Mentalität ist eben ein Gemisch der sonderbarsten Faktoren. Wenn Fattys Orgien ruchbar werden, wirft man die Fensterscheiben eines Kinos, in dem ein Fatty-Film gezeigt wird und tut dann an „Drahrereien" mit, die alles eher als geschmackvoll sind. Die Skandalkolumnen der amerikanischen Blätter sind nie leer, und wenn man jeden Gesellschaftsskandal nur mit einem Satz ankündigen wollte, so würde noch immer der Raum zu klein sein.

Wenn ein William S. Hart, der Held aus dem wilden Westen, ein Filmritter ohne Furcht und bis vor kurzem ohne Tadel, von einer Arbeiterin beschuldigt wird, er sei der Vater ihres Babys, so muß er zwei Jahre „still liegen", weil kein Mensch sich einen Helden, einen Gentlemen der quadratischen Leinwand anschaut, der von der Arbeiterin und ihrem Kinde nichts will. Erst wenn die Zeitungen ankündigen: Neue Umstände im Prozeß Hart. — Zurückziehung der Beschuldigungen. — Bill Harts Unschuld bewiesen, erst dann kann der Held aus Wildwest wieder im Film auftreten.

Als Theda Bara, einst der Vampir unter den Vampiren, Frau Brabin wurde, kam kein echter Yankee mehr ins Kino, um ihren Film anzusehen, denn was ist das für ein Vampir, der eine Hausmutter wird und sich sehr artig aufführt. Das verzieh man der Frau, die den Ruf genoß, „das wüsteste Weib der Welt" zu sein, ganz und gar nicht. Gegen solche Launen des Publikums versichern die Filmgesellschaften sich und ihres Stars, und in Theda Baras Fall wurde das Risiko umschrieben als „Verflüchtigung der faszinierenden Gewalt als Vampir".

Die Direktionen der Versicherungsgesellschaften sind unerschöpflich im Erfinden von allerlei Risiken, und sie machen schöne Geschäfte damit, verlieren aber auch oft dabei.

Ein Beispiel: Mit der Aufnahme eines guten Films werden oft Monate, mitunter sogar Jahre zugebracht. Nun kann es geschehen, daß ein Darsteller oder eine Schauspielerin, wenn der Film zur Hälfte fertig ist, das

Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht. Dann sitzt man mit dem halben Film da, der schon Schätze verschlungen hat, und kann ihn entweder wegwerfen und die Idee ganz aufgeben oder muß unter neuerlichen großen Kosten von vorn anfangen.

Nun deckte einmal eine Filmgesellschaft dieses Risiko mit einer kleinen Prämie als der Film „Way Down East" hergestellt wurde. Die Versicherungsgesellschaft hatte Pech. Die Hauptrolle wurde von Clarine Seymour gespielt, die, als der Film halbfertig war, Blinddarmentzündung bekam, operiert wurde und starb. Man mußte von Anfang beginnen — Mary May erhielt die Rolle — und die Versicherungsgesellschaft kostete es ein Kapital. Fatty Arbuckle versicherte sich seinerzeit gegen den Verlust seiner lohnenden Dicke.

Der merkwürdigste Fall ist vielleicht der des Komikers Turpin, der für 25 000 Dollars gegen die Veränderung seiner schielenden Augen versichert ist. Ben Turpin war ursprünglich Variétéartist, der die in England dankbare Rolle des „vollendeten Pülchers" gab. Als philosophischer Vagabund spielte er ein Jahr lang in einer Revue und schielte jeden Abend. Aber einmal tat er in dieser Beziehung zu viel des Guten, denn als er an einem Morgen wach wurde, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er nun in Wirklichkeit schielte und seine Augen nicht mehr zurechtrücken konnte. Er wollte sich operieren lassen, aber eine Filmgesellschaft machte ihm gerade wegen des Schielens seiner Augen ein Angebot, das er annahm, und jetzt will Turpin sein Schielen um keinen Preis loswerden, außer gegen die 25 000 Dollar, die ihm die Versicherungsgesellschaft zahlen muß. (B. Z. a. M.)

* *

Die Stadt der Launen.

Das Leben und Treiben der Filmstars in Hollywood.

Wer das alles glaubt, was die Filmstars in Interviews erzählen, ist leicht der Meinung, daß Hollywood, die berühmte Filmstadt in Kalifornien, ausschließlich von geplagten Geschöpfen bewohnt wird, die vom frühen Morgen, bis zum späten Abend sich rackern und kaum Zeit haben, einen kalt gewordenen Bissen während des Umkleidens für die nächste Filmaufnahme herunter zu würgen. Solche Erzählungen sind natürlich nur Reklamemache und Taktik gegenüber den Geschichten von dem Schlemmerleben der Filmlieblinge an der Seite ihrer launenhaften und verwöhnten Königinnen. Gewiß sind die Stars von Zeit zu Zeit durch ihren Beruf stark in Anspruch genommen, aber solchen Perioden der angespanntesten Arbeit folgen lange Ruhepausen, in denen die Filmleute viel freie Zeit haben, um viel Geld auszugeben. Bald wissen aber die Damen und Herren sich keinen Rat, wie sie sich die Langeweile vertreiben sollen und sie beginnen nun allerlei merkwürdige Vergnügungen zu suchen und verrücktestem Spaß nachzujagen. So ist eine Gesellschaft von Menschen in Hollywood entstanden, die allen Launen nachgeben, und die dortigen Schauspieler und Filmdivas haben sich den Ruhm erworben, nur für „vads" und „crazes" zu leben.

Das Wort „craze" bedeutet, so setzt der Filmfeuilletonist des „Algemeen Handelsblad" in einer Plauderei über Hollywood auseinander, soviel wie Manie. Das Wort „fad" ist nicht so leicht zu übersetzen. Gewohnheiten,